

# Tagesneuigkeiten

## Ein rumänischer Schnellzug ausgeraubt

Bukarest, 13. August. Der Schnellzug Marassi-Balash wurde in der Nähe von Tecuci von einer 15 Mann starken Bande überfallen. Eine Anzahl Passagiere und der Postwagen wurden vollkommen ausgeraubt. Große Truppenabteilungen gingen zur Verfolgung der Räuber ab.

## Wom Glurhüter erschossen

Raumburg, 13. August. Am Sonntagnachmittag in der zweiten Stunde sind zwei Männer, die vom Turnfest in Freyburg zurückkehrten, in Wädlerstr. von dem Glurhüter Paul Tasse beschossen worden, weil sie angeblich Kartoffeln aus seinem Acker herausgezogen haben. Durch die Schüsse des Tasse ist der Telephonleitungsarbeiter Jod aus Berlin, der im hiesigen Bezirk seine Ferien verbrachte, sofort getötet, der Arbeiter Reuter aus Großgörschen, der ihn begleitete, durch vier Schüsse schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus eingeliefert worden. Der erschossene Jod soll Vater von elf Kindern sein. Der Täter gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben und hat sich der Staatsanwaltschaft selbst gestellt.

## Der 3.-Klasse-Einheitswagen auf dem Marsche

Die Reichsbahndirektion Berlin hat einen für unseren gesamten Verkehr besonders wichtigen Schritt vorwärts getan. Am, der elektrisch betriebenen Strecke Berlin-Vernau kommt die 3. Wagenklasse in Fortfall, es wird dort nur eine Einheitsklasse, die 3., übrig bleiben. Dieser Beschluß ist zu begrüßen, um so mehr, als auch auf der Strecke Berlin-Dramitzburg und Berlin-Weltzin nur Einheitswagen 3. Klasse verkehren sollen, sobald diese Strecken elektrisch betrieben werden. Damit ist der Mann getrieben und die Bahn frei für die weitere Einführung der Einheitswagen im Vorort-, Ringbahn- und Stadtbahnverkehr. Fällt hier die Schranke, zeigt sich das a. a. u. von einer solchen Einheitsklasse im Eisenbahnbetrieb, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis diese Einheitsklasse auch im Fernverkehr eingeführt wird. Ganz von selbst fallen dann die jetzigen technischen Schwierigkeiten bei der Umstellung der verschiedenen Ränge auf den Bahnhöfen, bei Anschlüssen usw. fort. Das viele Mitstreifen leere Wagen mit Abteilungen 1. und 2. Klasse hört dann auf. Wagen und Ränge werden besser ausgenutzt, der Betrieb sparsamer und rationeller gestaltet werden, ohne daß die Beamten mehr Arbeit leisten und größere Betriebskapitalien aufgewendet zu werden brauchen. Diese Vereinfachung wird die ständig zunehmende Abwanderung zur vierten Klasse beeinflussen und zum Stillstand bringen.

## Dresdens Anschluß an den internationalen Luftverkehr

Dresden, 13. August. Aus Anlaß der Eröffnung der regelmäßigen Luftverkehrslinie Berlin-Dresden-Fürth mit Anschluß über München nach Wien und Budapest im Osten und Zürich-Geneve im Westen fand Dienstag mittag im Rathaus im Verein von Vertretern der Regierung, der Stadt Dresden und der Sächsischen Luftverkehrs-A.G. eine kleine Feier statt. Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch Direktor Hille namens des Aufsichtsrates und Vorstandes der Luftverkehrs-A.G. hielt Herr Fischer v. Pörschmann von Junkers Luftverkehr eine höchst interessante Vortrag über Hansaflotte des Luftverkehrs, in dem er den Anschluß Dresdens an das europäische Luftverkehrsnetz hervorhob.

An diesen Vortrag anschließend wies Finanzminister Dr. Kleinhold auf die wirtschaftliche Zeitbedeutung hin, welche die hemmende Wirkung der Landesgrenzen für Handel und Verkehr bedeute, und sprach die Hoffnung aus, daß sich das Wort Stresemanns vom Silberreifen am Horizont bewahrheiten, und daß die Freiheit der Luft den Deutschen neue Entwicklungsmöglichkeiten erschließen möge. Namens der Stadt Dresden gab Stadtrat Köppen seiner Freude und seinem Danke an die Sächsische Luftverkehrs-A.G. und an die Junkerswerke Ausdruck, daß Dresden nunmehr in den internationalen Luftverkehr einbezogen worden sei. An die Feier schloß sich eine Besichtigung des Flugplatzes Dresden-Radib. An die Oberbürgermeister von Dresden und Fürth wurden Begrüßungstelegramme geschickt.

† Sprung aus einem brennenden Flugzeug. Auf der Gpeltz-Brücke bei Budapest ist ein Flugzeug der Ungarisch-rumänischen Luftschiffahrtsgesellschaft abgestürzt. Die Maschine verbrannte vollständig. Der Pilot und ein weiblicher Fahrgast sprangen im letzten Augenblick aus dem brennenden Aeroplan und blieben beide unverletzt.

† Bootunglück auf der Elbe. Zwei Ruderer versuchten auf der Elbe bei Coswig (Anhalt) sich mit ihrem Ruderboot an einen Schleppdampfer anzuhängen. Das Boot kenterte infolge der hohen Wellen, die der Dampfer zog. Einer der Ruderer konnte sich durch Schwimmen retten, der andere, der 13jährige Sohn des Ruderers Rudolph, ertrank.

† Vom Einbrecher erschossen. Die Arbeiterkolonie in Neuhelligen bei Schulzendorf im Norden Berlins war in letzter Zeit häufig von Einbrechern heimgesucht worden. Diebe drangen u. a. in das Haus des Tischlers F. H. H. und seines Schwiegervaters Möbius ein und wurden von Hausbewohnern dabei überfallen. Als sie entflohen, wandte sich Herr Möbius verfolgt, plötzlich einer der Flüchtenden um, und schoß mehrmals auf die Verfolger. Möbius wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstarb. Der Verbrecher ist entkommen.

† Verkleinerter Schütze. Bei Karlsdorf in der Nähe von Neustadt a. d. Oder legte der 13 Jahre alte Sohn eines Milchlebensmisseters im Scherz das Gewehr auf ein Schulmädchen an, das dort ihre Ferien verlebte. Die Waffe entlief sich. Das Mädchen wurde in den Kopf getroffen und sofort getötet.

† Großfeuer. In Babenhäuser bei Frankfurt a. M. zerstörte ein Feuerbrand neun Scheunen und vier Wohnhäuser. Zum Eindämmen des Brandes mußten die Feuerwehren der Nachbarortschaften hinzugezogen werden.

† Unwetter in der Elbe. Ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag vernichtete in der Gemeinde Federdorf in der Elbe mindestens 15 000 Zentner Hafer und 5000 Zentner Getreide. Ganze Roggenfelder wurden von dem Hagelschlag buchstäblich ausgebrochen. Auch in den übrigen Feldern, Klee- und Kartoffelfeldern, wurde erheblicher Schaden angerichtet. In Blechhausen in der Elbe hob der Sturm von den einzelnen Häusern die Dächer ab, Bäume wurden umgeknickt oder enturzelt.

## Die Lage der Bankangestellten

Zu einer Bankangestellten-Versammlung hatte der Zweigverein Dresden im Deutschen Bankbeamten-Verein E. V. Diensttagabend nach dem Johannisfest eingeladen. Der Geschäftsführer Rautenbach, Waig sprach über „Die letzten Tarifverhandlungen, die Not der Bankangestellten und der Personalabbau im Bankgewerbe“. Der Redner schilderte die Entwicklung der sozialwirtschaftlichen Verhältnisse der Bankbeamten seit dem Umschwung der währungsrechtlichen Verhältnisse. Auch in seinem Vortragswerk sei eine derartige Aufblähung und dann ein Abstoßen von Hunderttausenden kaufmännischer Angestellten beobachtet worden wie im Bankgewerbe. Die Gehälter der Bankangestellten seien jetzt fast überall in den Bankstellenbesetzungsgruppen 7 bis 9 angeklippt gewesen, heute hängen sie weit darunter. Das Bankgewerbe, so behauptete der Redner, sei in der Lage, zeitgemäße Gehälter zu zahlen, denn es können Aufsichtsratsvergütungen von zum Teil märchenhaften Beträgen heute noch zur Ausschüttung. Ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzter Schlichtungsausschuß mit drei Unparteiischen habe die Gehälter für Juli und August durch Schiedsspruch festgelegt. Der Reichsverband der Bankleitungen lehne sich aber nicht daran und untergrabe damit die Respektierung von Gehältern und Behörden. Zum Schluß wurde empfohlen, direkt an den Reichsarbeitsminister heranzutreten, was einstimmig beschlossen wurde. Nach einer ergiebigen Aussprache wurde das Versammlungsergebnis in einer Entschließung zusammengefaßt.

## Steckenpferd- Seife

Die beste Siliennilchseife für zarte weiße Haut.

Wegen des Festes Maria Himmelfahrt am Freitag, den 15. August, fällt die an diesem Tage erscheinende Nummer unserer Zeitung aus!

## Der Deutsche Katholikentag in Hannover

### Der Festgottesdienst

Bei den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands war es in früheren Jahren der Festtag des Sonntags, der einen großartigen Anstalt zu der Tagung selbst lieferte. Dieser Festtag mit den anschließenden Versammlungen beherrschte den Sonntag. Die eigentlichen Versammlungen der Generalversammlung begannen dann erst am Montag. Die Generalversammlungen dauerten regelmäßig von Sonntag bis Donnerstag. Nach dem Kriege hat man begonnen, die Tagungsdauer auf drei Tage zu beschränken und war so genötigt, schon den Sonntag für die erste geschlossene und öffentliche Versammlung zu benutzen. Seit Frankfurt ist man darum von der Veranstaltung eines Festtages abgekommen; auch in München hat ein solcher nicht stattgefunden. Statt dessen ist in München ein Festgottesdienst auf dem Königsplatz gefeiert worden, dessen erhebender und eindrucksvoller Verlauf bekannt ist.

So wird auch in Hannover kein eigentlicher Festtag bei dem Katholikentag stattfinden. Er würde viele Stunden in Anspruch nehmen und die Erledigung des Programms der Tagung unmöglich machen. Ten Mittelpunkt des hannoverschen Katholikentages wird der am ersten Tage, Sonntag 10 Uhr vorm., auf dem Schützenplatz stattfindende Festgottesdienst sein, der um das hochheilige Opfer alle Teilnehmer der Tagung vereinigen wird. Zu Beginn des Gottesdienstes wird der hochwürdigste Herr Bischof von Orléans, Dr. Christian Scheibel, die Festpredigt halten; sodann wird einer der hochwürdigsten Herren Bischöfe die Pontifikalmesse celebrieren. Liturgische Majestät und Choräle von einem großen Männerchor gesungen, werden die heilige Handlung begleiten. Zum Schluß wird von der ganzen anhängigen Versammlung der Choral „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen.

Um einen recht erhebenden Verlauf dieser Feiern zu sichern, wird ein würdiger Schmuck des Festplatzes hergestellt, sodann auch eine ganz bestimmte Ordnung für die Teilnehmer festgelegt. Für die Vereine, die übrigen teilnehmenden Männer, die Frauen und Jungfrauen usw., werden die Plätze ganz genau angewiesen.

Wenn man auch kein Festtag im eigentlichen Sinne feststellt, so werden doch die Teilnehmer nicht planlos zum Festplatz gehen, sondern es werden die Vereine und die sich anschließenden Männer in fünf getrennten großen Aufzügen unter Begleitung der Musikkapellen zum Festplatz geführt. Diese in Standes- und Berufsgruppen zusammengefaßten Bestaufzüge werden eindrucksvoll wirken, und da sie gleichzeitig auf verlassenen Anmarschstraßen zum Festplatz geführt werden, kann in kurzer Zeit der Aufmarsch zum Gottesdienst vollzogen werden. Dieses von verschiedenen Teilen der Stadt gleichzeitig nach dem Festplatz vollzogene Hintertreiben der Festzüge, an denen nicht nur die hannoverschen katholischen Vereine, sondern auch die auswärtigen Vereine und Mitglieder teilnehmen, wird ein imponierendes Bild geben.

Es sei noch bemerkt, daß bei ganz schlechtem Wetter, das eine Veranstaltung im Freien nicht gestattet, der Festgottesdienst in der Ausstellungshalle stattfindet.

## Sächsische Windhorstbunde

Die Landesagung am Sonntag wird eingeleitet durch eine

### Vertretertagung, Sonnabend 3 Uhr

Alle Bunde werden auf die Wichtigkeit dieser Sitzung aufmerksam gemacht.

Teilnahme und Quartier ist frei zum Kursus (Beginn Donnerstag 2 Uhr im Jugendheim Zittau) wie zur Sonnabend-Sonntag-Tagung. Wer es noch ermöglichen kann, möge ohne vorherige Anmeldung kommen! Ar.

## Schloß Bismonte

Erlebnisse in Irland von D. M. Croft.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Alwine Wisner.

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

„Was haben Sie für Nachrichten von Ihrer Tante? — und wann kommt sie zurück?“ war eine Frage, die sie schon mehr als einmal an das junge Mädchen gerichtet hatte; heute aber klang sie herausfordernd und scharf wie eine Degen Spitze.

„Ich höre jede Woche einmal von ihr. Es geht ihr ganz gut, danke. Sie ist noch in Java.“

„Was, in Java?“ wiederholte Mrs. Donoban, und mit einem seltsam feindseligen Blick lehnte sie Mrs. Styles Rechte den dreien Rücken zu.

Sich an Madame wendend fuhr sie fort: „Ich habe gestern auf dem Wall einen Herrn kennen gelernt — einen Rittmeister McDon; er ist Ihnen gewiß auch aufgefallen, ein hübscher Mensch, als Stierkämpfer verkleidet. Er lebt in London mit seiner Mutter und verkehrt in den vornehmsten Kreisen. Ich habe ihn eingeladen, nach Weihnachten ein paar Wochen zu den Jagden, die seine Position sind, zu mir zu kommen. Natürlich muß ich noch jemand dazu laden, vielleicht Oberst Grant mit seiner Frau und Lizzie Wilson.“

„Eine ganz hübsche Zusammenstellung, da werden Sie sich herzlich amüsieren; ich für meine Person kann es ja nicht begreifen, wie man an so einer Jagd Freude finden kann. Sobald man mich auf einen Federbüden setzt, sitze ich wie Eschenlaub.“

„Unser Ansicht nach ist es gesund und unterhaltend; man trifft seine alten Freunde, findet neue und hält gute Kameradschaft.“

„Ja, meine Liebe, für diese Seite habe ich schon Verständnis.“ Stimmte Madame mit nachsichtigem Lächeln zu. „An Kurmagerieen fehlt es dabei nicht — und wie viele Entfärbungen sind dabei schon angezettelt worden!“

„Und morgen wollen Sie also nach Dublin fahren?“ sagte ihre Freundin ruhig, diese Verhöhnung irischer Moral unbeeindruckt lassend. „Sie und Doonie, großartig im neuen Auto!“

„Ja; wissen Sie, seit dem Vollenkommen kommen wir uns wieder abgestandenes hier vor. Lieberwill will Mrs. Sinclair hierher kommen, und wir beide sind doch wie Hund und Katze. Ich kann sie nicht ausstehen, und sie weiß mich durchaus nicht zu schätzen.“

„Schadet nichts. Ich aber kenne jemand, der Sie um so mehr zu schätzen weiß.“ entgegnete Mrs. Donoban mit nicht mahnender Anspielung. Madame's hübsches Gesicht strahlte denn auch, obwohl sie, mit der Hand abwehrnd, murmelte: „Ach was, Unfug!“

„Doffentlich bleibt August diesmal nichtern.“ fuhr sie fort. „Niel wollte ihn auf der Stelle entlassen, aber dann hätte ich August das Reisegeld nach Dublin bezahlen müssen, da soll er uns lieber hinfahren.“

„Und auch unterwegs umwerfen.“ sagte Mrs. Donoban, „denn nenne ich am falschen Fleck sparen.“

„Ach, er wird sich diesmal schon in Wäse nehmen. Er heulte und jammerte und sagte, die schöne Dame hätte ihm den Kopf verdreht, und er werde es ganz gewiß nicht wieder tun.“

„Und Sie glauben ihm? Na, daß muß ich sagen...“ rief Mrs. Donoban.

„Nein, natürlich nicht.“ entgegnete Madame. „Für so dumme werden Sie mich doch nicht halten. Aber am andern Tag war er ganz vernünftig, brachte Lord Dundalls Auto zurück und holte mein. Lediglich hatte ich einen höchst unangenehmen Entschuldigungsbrief an die Lady schreiben müssen. Eine gute halbe Stunde sah ich daran, und als ich fertig war, spritzte ich Wasser darauf, das sollte wie Kränen aussehen. War das nicht schön?“ Und sie brach in helles Gelächter aus.

Mrs. Donoban nickte zustimmend und sagte: „Na, ja, in manchen Dingen sind Sie allerdings schlau, meine liebe Kitty. Trotz all Ihrer Fehlerchen erreichen Sie etwas.“

„Die Lady war natürlich wütend gewesen, daß sie in einem Single nach Hause fahren mußte und gar bei einer solchen Kiste. Sie glaube, wir hätten einen dummen Scherz mit ihr gemacht. Aber nun ist hoffentlich alles wieder in Ordnung. Man sagen Sie mir aber, Wasj beiseite! ganz offen und wahr, meine liebe Lady, wie fanden Sie, daß ich auf dem Ball ausjah?“

„Großartig. Schön wie ein Bild, und das war die allgemeine Ansicht.“ lautete die beruhigende Antwort ihrer Freundin. „Rittmeister McDon konnte es nicht glauben, daß Doonie Ihre Tochter sei. Sie sähen wie Schwefeln aus, meinte er.“

„Sagen Sie das Doonie lieber heute nicht.“ rief ihre Mutter, „denn das arme Mädchen ist in förmlich gedrückter Stimmung und hat sich mit heftigem Kopfschmerz niedergelegt. Das „Grüne Weiterregiment“ ist nämlich nach England verlegt worden — plötzliche Marschordre.“

„Hat er etwas gesagt?“ küßte Mrs. Donoban, „aber geschrieben und angehalten?“

„Nein, scheint nicht, und dann wissen Sie, gegen den Schluß, als Doonie erkrankt und ihr Kleid gedrückt war, da sah sie wirklich recht wenig reizvoll aus.“

Da die jungen Mädchen von diesem Gespräch der beiden Damen, die sich aus Feuer gefeht hatten, gänzlich ausgeschloffen waren, verließ eine nach der anderen das Zimmer. Eine volle Stunde verstrich aber noch, ehe Mrs. Donoban sich verabschiedete. Am selben Abend, als Rhoda mit ihrer Tante allein war, kam diese plötzlich auf sie zu, legte den Arm um sie und sagte: „Morgen früh fahren Doonie und ich also fort, und als Garbedame kommt die alte Tante Grace. Ihr werdet sicherlich famos miteinander auskommen, aber einen guten Rat will ich dir noch geben, liebes Kind: Gehe Lady Donoban so viel als möglich aus dem Wege. Und irgendeinem Grunde hat sie eine Pike auf dich.“

„Aber warum? Was hab ich ihr denn getan?“ fragte Rhoda mit hochgezogenen Brauen und der Wiener gesträufte Anfschuld.

„Das kann ich dir nicht sagen, Lady setzt sich manchmal so etwas in den Kopf und befindet sie sich erst mal auf dem Kriegspfade, dann scheut sie vor nichts zurück. Aber so wie ich dich jetzt kenne, meine Liebe, weißt du dich recht gut zu wehren.“

Madame und Doonie reisten also am nächsten Morgen ab, und nach am gleichen Nachmittage fuhr Niel nach Doonied, um seine Tante Grace abzuholen — eine unschöne, etwas forpulent alte Dame mit starken Rinnbäden und einem gutmütigen Ausdruck.

Mrs. Sinclair war zu Lebzeiten ihrer Schwester ein häufiger Gast in Bismonte gewesen. Sie war zehn Jahre älter als die erste Madame Conroy, war immer heiter und lebenswüchsig, aber nie hübsch gewesen. Die Nase war zwar ganz normal, sie besaß auch die Familienersbünde: sabbne Zähne und Haare, aber ihr Gesicht wurde durch zwei auffallende Muttermale stark entstellt. Jetzt mit sechzig war sie eine frische, gesunde Matrone, die sich nicht gegen das Alterweiden fürchte. Sie trug Hüden und im Hause Schiffskleider und viel geschmacklosen Goldschmuck. Ihre verstorbenen Gatte war ein pensionierter indischer Beamter mit einem Leberleiden. Grace Joyce war vierzig, als sie aus einer Ehe mit ihm verbundene alter Jüngferchen ihr jugendlichen freigeich davontrug. Ihre gutmütige, selbstlose Wesen und ihr schlagfertiger Witz hatten ihn erobert. Jetzt lebte sie zufrieden im Verkehr mit alten Bekannten in einem kleinen, aber behaglichen Hause in Cheltenham.

Kaum war Mrs. Sinclair angekommen, so füllte sie sich in Bismonte schon zu Hause, als sei sie nur einen Tag und nicht ein ganzes Jahr fort gewesen. Sie kannte alle Nachbarn, auch alle Arbeiter auf dem Gute, und jedermann hatte sie gern und achtete sie. Die Dienstleute respektierten in ihr die Dame, die mit Trinsfeldern nicht kauferte, die Nachbarn die geborene Witz Joyce von Ardmore Castle, die Angehörige einer vornehmen, einst reich begüterten Familie. Mrs. Sinclair war keinewegs wohlhabend, denn außer ihrer indischen Pension hatte sie nur ein kleines Einkommen. Trotzdem ermöglichte sie es, stets passende, liebevoll ausgedachte Geschenke mitzubringen, die zur Behaglichkeit des Heims ihres Wesens und ihrer Nichte beitrugen. Aus der Entfernung hatte Witz Jones langer Versuch sie mit Kerger und Entzückung erfüllt. Unerkent, daß Madame nun auch noch ihre bedürftige Nichte dem armen, überbürdeten Niel aufzubringen allein schon nach wenigen Tagen war sie gänzlich angeschlossen und sagte eine auffallende Zuneigung zu Madames Nichte und Witzs liebster Freundin.

Der von Rittmeister McDon auf's Geratewohl abgeschlossene Pakt hatte Mrs. Donoban mitten im Herz getroffen, wo sein Witz nun schmerzhaft weitertraf. Neuhinzukommende haben oft einen scharfen Witz in solchen Dingen, und je früher Rhoda diese Bismonte verließ, desto besser für alle Teile; sie war entschlossen, ihr Möglichstes zu tun, um Verstimmung zwischen dem Eindringling und Niel Conroy herbeizurufen, aberzweifellos, daß sein Stolz ihr treuester Verbündeter sein würde. Als sie und Niel eines Abends nach der Jagd heimwärts ritten, und Witz ihnen mit Tom Bingham in einiger Entfernung folgten, begann sie plötzlich: „Nach Weihnachten erwarte ich Rittmeister McDon zu kurzem Besuch. Ich habe ihn drei Jahren an Bord getroffen, als ich das letztmal mit Michael von Malbourne zurückkam. Er kennt Rhoda ganz sehr gut und sagt, sie sei das typische Großstadtmädchen, und er könne sich nicht genug wundern, daß sie es Monate und Monate hier anhält.“

„So, wirklich?“ sagte Conroy. „Sie würde sich gewiß ungeheuer geschmeichelt fühlen durch sein Interesse. Ich glaube, ihre Vorliebe für diesen Teil der Erde erklärt sich durch ihr irdisches Blut. Sie hatte das Donobaner Geblüte satt, hat von Natur aus Freude am Wandel und an Tieren, besonders an Quenden. Ihre Tante Anle aber duldet kein Tier im Hause, außer einem uralten Papagei.“

(Fortsetzung folgt.)